

## **Marcus Tullius Cicero: Die erste Rede gegen Catilina**

(7. November 63 v.Chr.)

Deutsche Übersetzung: Dietrich Klose

Wie lange, Catilina, willst du unsere Geduld noch missbrauchen? Wie lange soll diese deine Raserei ihr Gespött mit uns treiben? Bis zu welchem Ende soll die zügellose Frechheit ihr Haupt erheben? Hat die Besetzung des Palatiums während der Nacht keinen Eindruck auf dich gemacht, keinen die bange Furcht des Volkes, keinen der Auflauf aller Guten, keinen diese so stark befestigte Versammlungsstätte des Senats, keinen die Blicke und Mienen der Anwesenden? Dass deine Pläne klar zutage liegen, merkst du nicht? Dass durch das Einvernehmen all dieser Männer hier deine Verschwörung in Fesseln geschlagen ist, siehst du nicht? Was du in der letzten, was du in der vorletzten Nacht getrieben hast, wo du gewesen bist, wen du zusammengerufen und welchen Plan du gefasst hast - wer von uns, meinst du, wüsste das nicht?

Was für Zeiten, was für Sitten! Der Senat durchschaut dies, der Konsul sieht es, und doch lebt dieser Mensch. Er lebt? Nein, er kommt sogar in den Senat, nimmt an einer öffentlichen Beratung teil und bestimmt und bezeichnet mit seinen Blicken jeden einzelnen von uns zur Hinrichtung. Wir aber scheinen als tapfere Männer unsere Pflicht gegenüber dem Gemeinwesen zu erfüllen, wenn wir der Raserei und den Waffen dieses Menschen ausweichen!

Zum Tode hättest du, Catilina, schon längst auf des Konsuls Befehl geführt und auf dein Haupt hätte das Verderben gewälzt werden sollen, das du gegen uns betreibst. Wie? Hat nicht der hochangesehene Oberpriester Publius Scipio als Privatmann den Tiberius Gracchus getötet, der den Bestand des Gemeinwesens nur unerheblich erschütterte, und wir als Konsuln wollen einen Catilina, der den Erdkreis mit Mord und Brand zu verheeren trachtet, gewähren lassen? Denn von jenen allzuweit zurückliegenden Ereignissen will ich nicht reden, dass Servilius Ahala den Spurius Maelius, der auf Umsturz sann, mit eigener Hand tötete.

Es gab, ja es gab einmal in diesem Gemeinwesen die Tugend, dass tapfere Männer einen verderblichen Mitbürger mit härteren Strafen im Zaum hielten als den erbittertsten Feind. Wir haben einen Senatsbeschluss gegen dich, Catilina, einen nachdrücklichen und strengen; es fehlt dem Gemeinwesen nicht an Rat oder an Autorität von Seiten des Senats; nur wir - wir - ich sage es frei heraus -, wir Konsuln lassen es an uns fehlen.

Es beschloss einst der Senat, der Konsul Lucius Opimius solle dafür sorgen, dass das Gemeinwesen keinen Schaden lei- de. Keine Nacht ging darüber hin, und getötet wurde wegen eines gewissen Verdachts auf Aufruhr Gaius Gracchus, der Sohn, Enkel und Urenkel hochberühmter Männer; getötet wurde nebst seinen Kindern Marcus Fulvius, der das Konsulat bekleidet hatte. Auf einen ähnlichen Senatsbeschluss hin wurde das Gemeinwesen den Konsuln Gaius Marius und Lucius Valerius überlassen. Hat etwa nachher der Tod des Volkstribunen Lucius Saturninus und des Praetors Gaius Servilius und die Strafe des Gemeinwesens auch nur einen Tag auf sich warten lassen?

Aber freilich, *wir* lassen schon zwanzig Tage lang die vom Senat erteilte Vollmacht stumpf werden. Wir haben nämlich einen derartigen Senatsbeschluss; er liegt jedoch im Archiv verschlossen, wie in einer Scheide verborgen. Diesem Senatsbeschluss zufolge hättest du, Catilina, auf der Stelle getötet werden müssen.

Du lebst aber, und zwar lebst du, nicht um deine Verwegenheit abzulegen, sondern um sie zu festigen. Senatoren, ich möchte nachsichtig sein, doch möchte ich in einer so gefährlichen Lage des Gemeinwesens nicht fahrlässig erscheinen; aber schon muss ich mich der Untätigkeit und Energielosigkeit zeihen. Ein Lager ist in Italien, in den Engpässen Etruriens, gegen das römische Volk aufgeschlagen, und von Tag zu Tag wächst der Feinde Zahl. Den Befehlshaber dieses Lagers aber und den Führer der Feinde seht ihr innerhalb der Stadtmauern, ja sogar inmitten des Senats tagtäglich dem Gemeinwesen im Inneren irgendein Verderben bereiten. Wenn ich dich, Catilina, jetzt greifen, wenn ich dich töten lasse, so muss ich befürchten, dass alle Guten eher erklären, diese Maßnahme komme zu spät, als dass irgendeiner sie grausam nennt.

Doch kann ich mich aus einem bestimmten Grunde noch nicht entschließen, das zu tun, was schon längst hätte getan werden müssen. Erst dann nämlich sollst du getötet werden, wenn sich niemand mehr finden lässt, der so verrückt, so verworfen, so dir ähnlich wäre, dass er behauptete, es sei nicht mit Recht geschehen. Solange irgendjemand dich zu verteidigen wagt, sollst du leben, und zwar so leben wie jetzt, von meinen zahlreichen und starken Wachen umlagert, dass du dich gegen das Gemeinwesen nicht rühren kannst. Auch werden dich, oh- ne dass du es merkst, vieler Augen und Ohren, wie bisher, beobachten und überwachen.

Was kannst du denn schon weiter erwarten, Catilina, wenn weder die Nacht deine verbrecherischen Unternehmungen in Dunkel zu hüllen noch ein Privathaus die Stimmen deiner Verschwörung in seinen vier Wänden zu bergen vermag, wenn alles aufgehellt wird, wenn alles ans Licht dringt? Ändere jetzt deinen Sinn, glaube mir, vergiss das Morden und Brennen! Von allen Seiten bist du eingeschlossen; klarer als das Licht sind uns alle deine Pläne; du magst sie jetzt noch einmal mit mir durchgehen.

Erinnerst du dich, wie ich am 21. Oktober im Senat erklärte, an einem bestimmten Tage, und zwar am 27. Oktober, werde Gaius Manlius, der Trabant und Gehilfe deiner Frechheit, unter den Waffen stehen? Habe ich mich etwa, Catilina, in einem so wichtigen, so entsetzlichen und so unglaublichen Faktum oder vielleicht, was noch viel bewundernswerter ist, im Tag geirrt? Ebenso sagte ich im Senat, du habest die Ermordung der Optimaten auf den 28. Oktober anberaumt, damals flüchteten viele führende Bürger aus Rom, in gleicher Weise, um sich zu retten und um deine Pläne zu vereiteln. Kannst du leugnen, dass du an eben jenem Tage, durch meine Wachtposten und meine Umsicht rings eingeschlossen, dich nicht gegen das Gemeinwesen rühren konntest, während du nach dem Weggang der übrigen erklärtest, dich mit unserer, der Zurückgebliebenen, Ermordung begnügen zu wollen? Wie? Als du zuversichtlich hofftest, Praeneste gerade am 1. November durch einen nächtlichen Überfall zu besetzen, hast du da nicht gemerkt, dass diese Kolonie auf meinen Befehl durch meine Posten, Wachen und Besatzungen geschützt war? Nichts tust du, nichts unternimmst du, nichts denkst du, was ich nicht hörte, ja sogar sähe und deutlich wahrnähme.

Gehe endlich mit mir in Gedanken jene vorletzte Nacht durch, und du wirst erkennen, dass ich viel eifriger darüber wache, das Gemeinwesen zu retten, als du, es zu vernichten. Ich

behaupte, in der vorletzten Nacht bist du in der Sichelmachergasse - ich will ganz offen sprechen - ins Haus des Marcus Laeca gekommen, dort haben sich noch mehrere Genossen deines wahnwitzigen Frevels versammelt. Wagst du etwa zu leugnen? Warum schweigst du? Ich werde dich überführen, wenn du leugnest; sehe ich doch hier im Senat einige, die mit dir zusammen dort waren.

O ihr unsterblichen Götter! Wo in aller Welt sind wir? In welcher Stadt leben wir? Welches Gemeinwesen haben wir? Hier, hier, in unserer Mitte, ihr Senatoren, in diesem ehrwürdigsten und angesehensten Rat der Welt sind Leute, die auf unser aller Untergang, die auf die Vernichtung dieser Stadt, ja des ganzen Erdkreises sinnen! Diese Menschen sehe ich, der Konsul, vor mir, ich frage sie um ihre Ansicht in Angelegenheiten des Gemeinwesens; sie, die mit dem Schwert niedergemacht werden müssten, verletze ich noch nicht einmal mit meiner Stimme.

Du bist also in jener Nacht bei Laeca gewesen, Catilina, du hast die Rollen in Italien verteilt, du hast bestimmt, wohin ein jeder zu gehen hat; du hast ausgewählt, wen du in Rom zurücklassen und wen du mit dir nehmen wolltest; du hast die Teile der Stadt bezeichnet, die niedergebrannt werden sollten; du hast versichert, du werdest selbst Rom verlassen; du hast erklärt, du müsstest noch eine Weile dableiben, weil ich noch am Leben sei. Da fanden sich zwei römische Ritter, die dich von dieser Sorge befreien wollten und sich erboten, mich in ebenjener Nacht kurz vor Tagesanbruch in meinem Bett zu ermorden.

Dies alles erfuhr ich, kaum dass eure Versammlung zu Ende war. Ich deckte und sicherte mein Haus durch stärkere Posten; ich ließ die abweisen, die du zum Morgenbesuch zu mir geschickt hattest, da gerade die gekommen waren, deren Ankunft zu dieser Stunde ich schon vielen führenden Männern prophezeit hatte.

Unter diesen Umständen, Catilina, setze den Weg, den du eingeschlagen hast, fort; verlass die Stadt endlich einmal; die Tore stehen offen; mach dich davon! Allzu lange lässt du dein Heerlager bei Manlius auf dich, den Oberfeldherrn, warten. Nimm auch all deine Anhänger mit, wenn nicht alle, möglichst viele; reinige die Stadt! Von einer großen Furcht wirst du mich befreien, wenn erst die Mauer zwischen dir und mir liegt. Unter uns kannst du nicht länger weilen: ich kann es, ich will es, ich darf es nicht dulden.

Den unsterblichen Göttern und besonders diesem Jupiter Stator hier, dem uralten Beschützer unserer Stadt, sind wir zu großem Dank dafür verpflichtet, dass wir dieser so entsetzlichen, so furchtbaren und so gefährlichen Pest so oft schon entronnen sind. Aber es darf nicht ein einziger Mensch zu wiederholten Malen die gesamte Existenz des Gemeinwesens gefährden.

Solange du, Catilina, mir, dem designierten Konsul, nachstelltest, habe ich mich nicht durch staatlichen Schutz, sondern durch meine persönliche Vorsicht geschützt. Als du bei der letzten Konsulwahl mich, den Konsul, und deine Mitbewerber auf dem Marsfelde töten wolltest, habe ich dein frevlerisches Vorhaben durch den Beistand und die Hilfe meiner Freunde vereitelt, ohne Unruhe in der Öffentlichkeit zu erregen; kurz, sooft du es nur auf meine Person abgesehen hattest, bin ich dir persönlich entgegengetreten, obgleich ich sah, dass mein Untergang mit einem großen Verlust für das Gemeinwesen verbunden wäre. Jetzt aber bedrohst du ganz offen das gesamte Gemeinwesen; die Tempel der unsterblichen Götter, die Häuser der Stadt, das Leben aller Bürger, ja ganz Italien willst du dem Untergang und der Verwüstung weihen.

Wenn ich daher das, was das nächstliegende ist und meiner Vollmacht sowie den Grundsätzen unserer Vorfahren entspricht, noch nicht zu tun wage, so will ich wenigstens das tun, was weniger streng und dem Allgemeinwohl nützlicher ist. Denn lasse ich dich töten, so bleibt die übrige Bande der Verschworenen im Gemeinwesen zurück; gehst du aber fort, wozu ich dich schon längst auffordere, so wird die große verderbliche Kloake des Gemeinwesens aus der Stadt geräumt.

Wie nun, Catilina? Zögerst du etwa, auf meinen Befehl das zu tun, was du bereits freiwillig tun wolltest? Der Konsul befiehlt dem Feind, aus der Stadt zu gehen. Du fragst mich: »Doch nicht etwa in die Verbannung?« Ich befehle es dir nicht, aber, wenn du mich um Rat fragst, ich rate es dir.

Was könnte dir denn, Catilina, in unserer Stadt jetzt noch Freude machen? Gibt es doch hier außer dieser Verschwörung Verworfener niemanden, der dich nicht fürchtet, niemanden, der dich nicht hasst. Mit welchem Brandmal häuslicher Schande ist dein Leben nicht gezeichnet? Welche Schmach des Privatlebens haftet deinem Ruf nicht an? Welche Begierde blieb deinen Augen, welcher Frevel deinen Händen, welche Schändung deinem ganzen Körper fern? Welchem Jugendlichen, den du mit den Lockungen deiner Verführungskünste umgarnt, hast du nicht zur Verwegenheit das Schwert oder zur Begierde die Fackel vorangetragen?

Aber weiter! Hast du nicht kürzlich, als du durch die Ermordung deiner ersten Frau in deinem Hause für eine neue Heirat Platz machtest, dieses Verbrechen durch ein anderes unglaubliches überboten? Doch ich übergehe das und bin wohl damit einverstanden, es zu verschweigen, damit nicht unter diesen Bürgern ein so unmenschliches Verbrechen vorgekommen oder unbestraft geblieben zu sein scheint. Ich übergehe den Ruin deines Vermögens, den du an den nächsten Iden in vollem Umfange über dich hereinbrechen sehen wirst. Ich komme jetzt zu dem, was nicht deine persönliche Schmach, die an deinen Lastern haftet, auch nicht deine privaten Schwierigkeiten und die Schande in deinem Hause, sondern den Bestand des Gemeinwesens sowie unser aller Leben und Wohl betrifft.

Kann dir, Catilina, dieses Tageslicht oder die Luft dieses Himmels angenehm sein, da du weißt, dass es unter den hier Anwesenden niemanden gibt, dem es unbekannt wäre, dass du am 31. Dezember unter dem Konsulat des Lepidus und Tullus auf dem Comitium mit einem Dolche bewaffnet gestanden hast, dass du zur Ermordung der Konsuln und der ersten Bürger eine Bande in Bereitschaft gehabt hast und dass dein wahn- witziges Verbrechen nicht etwa eine Anwendung von Besinnung oder Furcht deinerseits, sondern das Glück des römischen Volkes verhindert hat? Jene früheren Versuche lasse ich jetzt jedoch beiseite; denn sie sind bekannt, und außerdem sind von dir danach noch viele Verbrechen begangen worden. Wie oft hast du mich als designierten, wie oft als Konsul zu ermorden versucht! Wie viele deiner Stöße, die so geführt waren, dass ein Parieren unmöglich schien, bin ich nur durch eine kleine Biegung und, wie man zu sagen pflegt, nur mit dem Körper ausgewichen! Du richtest nichts aus, du erreichst nichts, und dennoch lässt du von deinen Versuchen und Absichten nicht ab. Wie oft ist dieser Dolch schon deinen Händen entwunden worden! Wie oft ist er dir durch irgendeinen Zufall zu Boden geglitten! Freilich weiß ich nicht, mit welchen heiligen Gebrauchen du ihn feierlich zum Morde geweiht hast, da du ihn durchaus dem Konsul in den Leib bohren zu müssen glaubst.

Jetzt aber, was ist das für ein Leben, das du führst? Ich will nämlich nun so mit dir sprechen, dass es nicht scheint, als bewege mich Hass, den du verdienst, sondern Mideid, das du keineswegs verdienst. Vor einer Weile bist du hierher in den Senat gekommen. Wer aus

dieser so zahlreichen Versammlung, wer von so vielen deiner Freunde und Vertrauten hat dich begrüßt? Wenn das seit Menschengedenken niemandem widerfahren ist, wartest du da auf ein schmähendes Wort, während dich das härteste Urteil des Schweigens getroffen hat? Dass ferner bei deinem Eintritt diese Bänke leer wurden, dass alle Konsularen, die du so oft schon zur Ermordung bestimmt hast, sogleich nachdem du Platz genommen hattest, jene Bänke in deiner Nähe kahl und unbesetzt ließen, mit welchem Gefühl glaubst du das hinnehmen zu müssen?

Beim Hercules! Wenn mich meine Sklaven so fürchteten, wie dich alle deine Mitbürger fürchten, würde ich glauben, mein Haus verlassen zu müssen, und du hältst es nicht für nötig im Hinblick auf die Stadt? Und wenn ich sähe, dass ich meinen Mitbürgern mit Unrecht so stark verdächtig und verhasst wäre, würde ich es vorziehen, ihren Anblick zu meiden, als von ihren feindseligen Augen angesehen zu werden; du dagegen, obwohl du im Bewusstsein deiner Verbrechen den allgemeinen Hass als gerecht und schon lange verdient anerkennen musst, trägst noch Bedenken, den Anblick und die Gegenwart derer zu meiden, deren Gesinnungen und Gefühle du verletzt? Wenn dich deine Eltern fürchteten und hassten und du sie auf keine Weise versöhnen könntest, würdest du, sollte ich meinen, ihnen aus den Augen gehen. Nun aber hasst und fürchtet dich das Vaterland, das uns alle gemeinsam hervorgebracht hat, und es ist schon lange der Ansicht, dass du auf nichts anderes als auf seinen Untergang sinnst, und du willst seine Würde nicht scheuen, seinem Urteil dich nicht fügen und seine Macht nicht fürchten?

In folgender Weise wendet es sich an dich, Catilina, und spricht gleichsam schweigend zu dir: »Schon seit einer Reihe von Jahren ist kein Verbrechen begangen worden außer von dir und keine Schandtat ohne dich; dir allein ging die Ermordung zahlreicher Bürger, dir die Misshandlung und Plünderung der Bundesgenossen frei und ungestraft hin; du warst imstande, die Gesetze und Untersuchungen nicht nur geringzuachten, sondern sie auch zu untergraben und zu durchbrechen. Jene früheren Untaten waren zwar unerträglich, aber dennoch habe ich sie, so gut ich konnte, ertragen; dass ich aber jetzt um meine Existenz in Angst sein muss, einzig und allein deinetwegen, dass bei jedem, auch dem geringsten Lärm Catilina gefürchtet wird, dass offenbar kein Anschlag gegen mich geschmiedet werden kann, mit dem deine verbrecherische Gesinnung nichts zu tun hat, das ist nicht zu ertragen. Deshalb weiche und nimm diese Angst von mir! Ist sie begründet, so will ich ihr nicht unterliegen; ist sie aber unbegründet, so will ich endlich einmal nicht mehr in Furcht leben.«

Wenn, wie gesagt, das Vaterland so zu dir spräche, sollte es da nichts erreichen, auch wenn es keine Gewalt anwenden könnte?

Wie aber, dass du dich selbst zur freien Haft angeboten hast, dass du erklärtest, du wolltest zur Vermeidung eines Verdachtes im Hause des Manius Lepidus wohnen? Als dieser dich nicht aufnahm, wagtest du es sogar, zu mir zu kommen, und batest mich, dich in meinem Hause zu behalten. Als du auch von mir den Bescheid erhieltst, ich könnte mich auf keinen Fall mit dir innerhalb ein und derselben vier Wände sicher fühlen, da schon der Aufenthalt mit dir innerhalb derselben Stadtmauern eine große Gefahr für mich sei, gingst du zum Praetor Quintus Metellus. Als auch dieser dich abwies, zogst du zu deinem Genossen, dem ehrenwerten Marcus Metellus, von dem du natürlich annahmst, er werde am gewissenhaftesten aufpassen, den scharfsinnigsten Argwohn hegen und am energischsten strafen.

Aber wie weit scheint mir von Kerker und Fesseln entfernt, wer sich selbst schon einer Haft

für wert hält! Unter diesen Umständen zögerst du noch, Catilina, wenn du nun einmal nicht dazu imstande bist, gelassen aus dem Leben zu scheiden, in irgendein anderes Land zu gehen und dein Leben, das du vielen gerechten und verdienten Strafen entzogen hast, der Verbannung und Einsamkeit zu überantworten?

»Bring es vor den Senat!« sagst du. Das verlangst du nämlich, und du behauptest, Folge zu leisten, falls diese Versammlung deine Verbannung beschließen sollte. Ich werde sie nicht beantragen, das widerstrebt meiner Gesinnung, und doch werde ich dich erkennen lassen, was diese Männer hier von dir denken. Verlass die Stadt, Catilina, befreie das Gemeinwesen von seiner Furcht, gehe in die Verbannung, wenn dies das Wort ist, worauf du wartest!

Was ist, Catilina? Erkennst du, bemerkst du das Schweigen dieser Männer? Sie erheben keinen Einspruch, sie schweigen. Was wartest du noch auf ihr ausdrückliches Wort, wenn du aus ihrem Schweigen ihren Willen erkennst?

Freilich, hätte ich dasselbe zu diesem trefflichen Jüngling Publius Sestius oder zu dem tüchtigen Marcus Marcellus gesagt, so hätte der Senat schon längst ah mich, den Konsul, in ebendiesem Tempel mit vollstem Rechte gewaltsam Hand an- gelegt. Bei dir aber, Catilina, billigen es die Senatoren, indem sie ruhig bleiben; sie beschließen es, indem sie es geschehen lassen, und sie schreien es hinaus, indem sie schweigen. Und zwar nicht bloß diese Männer hier, deren Ansehen dir natürlich wertvoll, deren Leben aber wertlos ist, sondern auch jene hochachtbaren besten römischen Ritter und die übrigen tapferen Bürger, die den Senat umstehen und deren große Zahl du sehen, deren Sympathien du erkennen und deren Äußerungen du vor einer Weile deutlich vernehmen konntest. Sie, vor deren Fäusten und Waffen ich dich schon lange kaum noch schützen kann, will ich mit Leichtigkeit dazu bringen, dir bis zu den Toren das Geleit zu geben, wenn du die Stadt, die du schon längst zu verwüsten trachtest, verlässt.

Doch was rede ich? Dass dich etwas erschüttert! Dass du dich besserst! Dass du an Flucht und Exil denkst! Und doch wünschte ich, die Unsterblichen gäben dir solche Gedanken ein! Zwar sehe ich, was für ein Sturm von Hass und Feindschaft, wenn nicht im Augenblick, wo die Erinnerung an deine Greuel noch frisch ist, so doch in Zukunft über mich herein- brechen wird, wenn du dich, durch meine Stimme eingeschüchtert, ins Exil zu gehen überwindest. Allein es macht nicht so viel aus, wenn das Unglück dich persönlich trifft und das Gemeinwesen verschont. Aber dass du wegen deines Lasterlebens in dich gehst, dass du die Strafen der Gesetze fürchtest, dass du der Situation des Gemeinwesens nachgibst, das kann man nicht verlangen. Denn, Catilina, du bist nicht der Mann, dem jemals Scham von Schande, Furcht von Gefahr und Vernunft von Wahnsinn zurückgehalten hätte.

Ich wiederhole daher, was ich schon oft gesagt habe: Mache dich auf den Weg, und willst du auf mich, den du deinen Feind nennst, Missgunst lenken, geh geradewegs ins Exil! Tust du das wirklich, so werde ich kaum das Gerede der Leute ertragen, kaum die Last des Hasses auf mich nehmen können, wenn du auf des Konsuls Befehl in die Verbannung gehst. Willst du aber lieber meinem Ruhm und meiner Ehre dienen, so entweiche zugleich mit deiner schamlosen Verbrecherrotte, eile in die Arme des Manlius, wiegle den Bürgerpöbel auf, sondere dich ab von den Guten, trage den Krieg in dein Vaterland, frohlocke über dein gottloses Räuberhandwerk, so dass es scheint, als seist du von mir nicht zu Fremden hinausgejagt, sondern zu den Deinen eingeladen worden!

Doch wie kann ich dich noch einladen, da ich weiß, dass du schon Leute vorausgeschickt

hast, die bei Forum Aurelium deiner harren; da ich weiß, dass du mit Manlius einen Tag verabredet und festgesetzt hast; da ich weiß, dass du sogar jenen silbernen Adler vorausgeschickt hast, dem du zwar in deinem Hause ein Heiligtum errichtet hast, der aber dir und den Deinen, so hoffe ich zuversichtlich, Tod und Verderben bringen wird! Wie solltest du ihn länger entbehren können, da du zu ihm zu beten pflegtest, sooft du zum Morden auszogst, und oft von seinem Altar weg diese, deine ruchlose Hand in Bürgerblut getaucht hast?.

Du wirst endlich einmal dorthin gehen, wohin dich deine zügellose und wahnsinnige Begierde schon längst fortriss. Denn das verursacht dir keinen Schmerz, sondern einen unglaublichen Genuss. Für dieses wahnsinnige Treiben hat dich die Natur geschaffen, der Wille geübt, das Schicksal aufgespart. Nie hast du die Ruhe des Friedens, ja nicht einmal einen andern als einen verruchten Krieg begehrt. Aus Verworfenen, aus Menschen, die nicht nur von allem Glück, sondern auch von aller Hoffnung verlassen sind, ist die Verbrecherbande zusammengewürfelt, die du in die Hand bekommen hast. Welche Wonne wirst du hier empfinden! Wie wirst du aufjubeln vor Freude! In welcher Lust wirst du schwelgen, wenn du in dem ganzen großen Kreis der Deinen auch nicht einen Guten hörst oder siehst! Auf ein solches Leben waren deine Strapazen berechnet, von denen berichtet wird: das Liegen auf der Erde, nicht bloß, um auf Unzucht zu lauern, sondern auch, um eine Schandtät zu begehen; das nächtliche Wachen, nicht bloß, um dem Schlaf verheirateter Männer, sondern auch um dem Eigentum ruhiger Bürger nachzustellen. Dort kannst du deine großartige Ausdauer, Hunger, Kälte und Mangel an allem zu ertragen, zeigen, aber all das wird dich bald spürbar fertigmachen. So viel jedoch habe ich erreicht damals, als ich deine Bewerbung ums Konsulat vereitelte, dass du zwar als Verbannter den Staat angreifen, aber nicht als Konsul ihn misshandeln kannst und dass dein frevelhaftes Unternehmen mehr ein Raub- als ein Feldzug genannt wird.

Jetzt, Senatoren, möchte ich mich noch gegen eine fast gerechte Klage des Vaterlandes feierlichst verwahren. Deshalb bitte ich euch, meinen Worten genau zuzuhören und sie tief eurem Herzen und Sinn einzuprägen. Wenn nämlich das Vaterland, das mir viel teurer als mein Leben ist, wenn das gesamte Italien, wenn das ganze Gemeinwesen zu mir spräche: »Marcus Tullius, was tust du? Willst du denjenigen, den du als Feind erkannt hast, in dem du den künftigen Kriegsführer erblickst, der, wie du merkst, als Befehlshaber im Lager der Feinde erwartet wird, den Anstifter des Verbrechens, das Haupt der Verschwörung, den Aufwiegler der Sklaven und verkommener Bürger ziehen lassen, so dass es scheint, als sei er von dir nicht aus der Stadt hinausgelassen, sondern gegen die Stadt losgelassen? Willst du diesen Menschen nicht ins Gefängnis werfen, nicht zum Tode schleppen, nicht auf die schlimmste Art hinrichten lassen? Was hindert dich denn? Etwa die Sitte der Vorfahren? Aber sehr oft haben in diesem Gemeinwesen sogar Privatpersonen verderbliche Bürger mit dem Tode bestraft. Oder die Gesetze, die über die Hinrichtung römischer Bürger gegeben worden sind? Aber niemals haben in unserer Stadt die, die sich vom Gemeinwesen losgesagt haben, ihre Bürgerrechte behalten. Oder fürchtest du den Hass der Nachwelt? Wahrlich, ein schöner Dank an das römische Volk, das dich, einen nur durch eigenes Verdienst Anerkannten, ohne alle Empfehlung durch Ahnen so frühzeitig zur höchsten Würde über alle Stufen der Ämter emporgehoben hat, wenn du aus Furcht vor Anfeindung oder irgendeiner Gefahr das Wohl deiner Mitbürger vernachlässigst! Doch wenn irgendeine Anfeindung zu befürchten ist, ist dann etwa jene wegen Strenge und Entschlossenheit stärker als die wegen Energielosigkeit und Untätigkeit zu fürchten? Oder meinst du nicht, dass dann, wenn Italien durch Krieg verwüstet wird, wenn Städte heimgesucht werden, wenn

Häuser in Brand stehen, die Flamme des Unwillens dich verzehren wird?«

Diesen hochheiligen Stimmen des Gemeinwesens und den Ansichten gleichgesinnter Männer will ich einiges wenige erwidern. Hielte ich es für das beste, Senatoren, Catilina mit dem Tode zu bestrafen, hätte ich nicht eine Stunde länger diesem Gladiator das Leben geliehen. Denn wenn die angesehensten Männer und berühmtesten Bürger sich mit dem Blut des Saturninus, der Gracchen, des Flaccus und anderer aus einer noch früheren Zeit nicht nur nicht besudelt, sondern sogar geädelt haben, so brauchte ich gewiss nicht zu fürchten, dass das Blut dieses Bürgermörders in der Folgezeit eine Quelle des Hasses für mich werde. Mag er mir aber dies auch noch so sehr androhen, ich bin immer der Überzeugung gewesen, dass Hass, der durch vorzügliches Handeln ausgelöst wurde, als Ehre, nicht als Hass anzusehen sei.

Gleichwohl gibt es gar manche in dieser Versammlung von Senatoren, die, was bevorsteht, entweder nicht sehen oder, was sie sehen, nicht wahrhaben wollen; diese haben Catilinas Hoffnung durch ihre milden Sprüche genährt und durch Ungläubigkeit die Verschwörung in ihrem Entstehen gestärkt. Unter ihrem Einfluss würden viele, nicht bloß die Frevler, sondern auch Unerfahrene, mein Verfahren grausam und tyrannisch nennen, wenn ich Catilina bestrafte. Jetzt aber bin ich überzeugt, wenn dieser da sein Ziel, das Lager des Manlius, erreicht, wird niemand so töricht sein, die faktische Verschwörung nicht zu erkennen, und niemand so frevelhaft, es nicht zu bekennen.

Durch die Beseitigung dieses einen kann dagegen, meiner Überzeugung nach, die Verseuchung des Gemeinwesens eine Weile zurückgedrängt, nicht aber für immer erstickt werden. Wenn Catilina jedoch fortstürzt und die Seinen mitnimmt und ebendort die übrigen Schiffbrüchigen von allen Seiten zusammenliest und um sich scharf, wird nicht nur diese Pest, die sich schon so im Gemeinwesen entwickelt hat, sondern auch Wurzel und Keim alles Verderbens ausgelöscht und vertilgt werden.

Denn schon lange, ihr Senatoren, schweben wir in diesen Gefahren und den geheimen Umtrieben der Verschwörung; aber gerade unter meinem Konsulat, ich weiß nicht wie, ist jenes langjährige verbrecherische, wahnsinnige und verwegene Treiben zur Reife und zum Ausbruch gekommen. Wenn nun aus dieser furchtbaren Räuberbande nur dieser eine beseitigt wird, werden wir vielleicht auf ein kurze, unbestimmte Zeit der Sorge und Furcht enthoben scheinen, die Gefahr aber wird bleiben und sich in den Adern und Eingeweiden des Gemeinwesens tief verkapseln. Wie sich Schwerkranke, wenn sie sich in Hitze und Fieber herumwerfen, oft nach einem Trunk eiskalten Wassers zunächst erleichtert fühlen, dann aber viel schwerer und heftiger befallen werden, so wird diese Krankheit, die in unserem Gemeinwesen nistet, durch Catilinas Bestrafung zwar gelindert, aber wenn die anderen am Leben bleiben, um so heftiger sich verschlimmern.

Mögen deshalb die Schlechten weichen, mögen sie sich absondern von den Guten, mögen sie sich an einem Ort zusammenscharen, mögen sie sich, wie ich schon oft gesagt habe, durch die Stadtmauer von uns trennen. Mögen sie aufhören, dem Konsul in seinem Hause nach dem Leben zu trachten, den Richterstuhl des städtischen Praetors zu umlagern, mit Schwertern die Kurie zu bedrohen, Brandpfeile und Brandfackeln zur Einäscherung der Stadt bereitzuhalten. Es stehe einem jeden auf der Stirn geschrieben, was er über das Gemeinwesen denkt! Ich verspreche euch, Senatoren, uns Konsuln wird eine solche Umsicht, euch ein solches Ansehen, den römischen Rittern eine solche Tatkraft und allen Guten eine solche Einmütigkeit zu eigen sein, dass nach Catilinas Weggang alles vor euren Augen

enthüllt und ans Licht gebracht, niedergeworfen und bestraft sein wird.

Unter diesen Vorzeichen, Catilina, mache dich zum gottlosen und frevelhaften Krieg auf den Weg, zum Segen für das Gemeinwesen, zum Unheil und Verderben für dich und diejenigen, die sich mit dir zu jedem Verbrechen und Mord verbunden haben! Du aber, Jupiter, dessen Tempel unter denselben Auspizien wie diese Stadt von Romulus errichtet worden ist, den wir mit Recht den Schützer dieser Stadt und dieses Reichs nennen, wirst diesen Menschen samt seinen Genossen von deinen und den übrigen Tempeln, von den Häusern und Mauern der Stadt, vom Leben und Eigentum aller Bürger fernhalten und die Widersacher des Guten, die Feinde des Vaterlands, die Räuber Italiens, die sich durch das Band des Verbrechens und frevelhafte Gemeinschaft verbunden haben, mit ewigen Strafen im Leben und im Tode heimsuchen.